



## Wir nähern uns Paris

Norman und Verfolgungsschlacht. — Von der Somme zur Oise.

Von Kriegsberichterstatter Dieckhoff.

12. Juni (PA). Die Kämpfe südlich der Somme liegen hinter uns. Durch die beschleunigte Vorstoß haben sie sich hin- und hergeschoben, und die Kampfweise der „Schwarzen Franzosen“ kennen sie nun! Jetzt marschieren sie auf den Strohen vor, die nach Süden führen an die Oise. Der deutschen Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht im planvollen Rückzug der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht, sondern daß er in regelloser Flucht zurückstürzt. Die Verfolgungsschlacht ist im Gange.

### Eine Armee in Auflösung

Die vordersten Teile einer Kavalleriedivision bekämpfen ein feindliches MG. Gefangene, die gemacht worden sind, hat man nach hinten abgeschoben, und nun besteht der Spähtrupp nur noch aus dem Unteroffizier und vier Männern. Während der Unteroffizier die Garde seines MGs verlor, macht ihn einer der Soldaten auf eine Staubwolke aufmerksam, die sich auf einem Feldweg rasch nähert. Das hatte gerade noch gefehlt, daß jetzt feindliche Panzer auftauchen, denn nun nicht anders kann es sich handeln. Schon will er das Signal „Panzerwarnung“ nach rückwärts geben, da sieht er, wie die Panzerkampfwagen nach rechts abdrehen und das feindliche MG, unter Feuer nehmen. Deutsche Panzer also. Nun erkennt er sie auch. Die Spähtruppe zweier verschiedener Waffen haben sich getroffen, hart an der Oise.

Beim weiteren Vormarsch kommt es in den kleinen Waldstücken beiderseits der Straße, die nach Font St. Margue führt, zu kleinen Kämpfen, die aber sofort für unsere Infanterie entschieden werden. Abgetrieben werden Gefangene gemacht. Je näher man an die Oise kommt, um so mehr verläßt sich der Eindruck, daß sich hier eine Armee in Auflösung befindet. Gibt es Gegenstände aus den französischen Armeeparkanlagen, die nicht an diesem Straßenrande liegen?

### Unübersehbare Beute

Die Brücken über die Oise bestanden nicht mehr, als die noch Hunderten zählenden Fahrzeuge bis an die Brückenköpfe gekommen waren. Man sieht, wie die deutschen Truppen an den Ufern des Gegners geblieben, und unsere Panzer hatten ihre Schuldigkeit getan. Nun stehen sie zu zwei und drei Reiben aufgeföhren da. Raum das Fahrer und Begleitmannschaften sich die Zeit genommen hatten, die Pferde auszuspannen. Ein Bild des Jammers, wie die Tiere ohne Wasser in der Sonne glühend stehen.

Ganze Artillerieabteilungen leichten und schweren Kalibers, wichtige Panzerkampfwagen von 32 Tonnen, wie sie in der französischen Armee Verwendung gefunden, aber ihrer Schwere wegen dieses Tempo der Flucht nicht hatten mitmachen können und nun ihrer Zweckbestimmung beraubt, als Denkmäler einer Niederlage die Straße säumen. Feldküchen, Sanitätsabteilungen mit ihren Fahrzeugen, dazwischen die mit Panzerfahrbespannten Geschichtsfahrzeuge der nordafrikanischen Truppeneinheiten, alles steht da und wartet auf die Besatzungskompanien, die sich um die Tiere kümmern werden und um die deutschen Kommandos, die diese unübersehbare Beute vernichten sollen.

### Straßenschilder weisen nach Paris

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Denn schon ist die Oise an mehreren Stellen überschritten. Schon sieht die Artillerie auf das feindliche Ufer über, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand zu finden. In welcher Verfassung sich diese Teile der französischen Armee befinden, zeigt am besten die Tatsache, daß sich in einer Gruppe von Gefangenen, die die Artillerie des weiteren Rückzuges einsehend, sich ergeben haben, Angehörige von acht verschiedenen Divisionen befinden. Wollig durcheinander gekommen und desorganisiert, seien sie schon seit drei Tagen ohne feste Führung, so berichten sie. Mutlos und geschlagen ziehen sie in die Gefangenschaft.



Karte von Paris und der näheren Umgebung.

(Eigener Wagenborg-M.)

## Franzosen von Engländern beikommen

Gefangener französischer Offizier berichtet über unglückliche englische Brutalitäten

Durch Gefangenenaustausch wird immer wieder die Rücksichtslosigkeit der Engländer gegenüber ihren französischen Verbündeten dokumentarisch belegt. So schildert z. B. der Kapitän Aime de Fleury einen unglücklichen Vorfall.

Fleury ist Angeführer und wurde mit dem Stab der Zone d'Operation Americaine du Nord (Z.O.N.) bei Calais gefangen genommen. Er hat verlost, noch rechtzeitig mit 150 Mann auf ein U-Boot in Sicherheit zu kommen, wurde aber, nachdem das Schiff bereits betreten war, von den Engländern mit MGs beschossen und zum Wiederanstehen gezwungen. Obwohl es sich um ein französisches U-Boot handelte, sind die Engländer damit abgefahren. Auch noch äußerte sich Fleury sehr verbittert über die Haltung und Annahme der Engländer. A. a. habe man ihm seine Kontax weggenommen und ins Meer geworfen, weil man vermutete, daß er einen photographierten, die kein Ruhmesblatt der englischen Haltung gewesen wären.

Man hebt auch hieraus wieder, daß die Engländer ihre französischen Bundesgenossen wie ihre letzten Kolonialvölker behandeln.

## Der Hauptschuldige: Blum

Nach USA ausgewiesen? — Eine Meldung aus Bukarest. Das nationale Bukarester Blatt „Curentul“ bezieht sich in einem Leitartikel mit der Entwicklung der französisch-italienischen Beziehungen in den letzten vier Jahren. Das Blatt zählt im einzelnen die Sünden Frankreichs auf und bemerkt, daß der Hauptschuldige, der die für Frankreich verhängnisvolle Politik der Sanftmutter gegen Italien durchgeföhrt habe, der Jude Leon Blum, heute, da die Ärmste seiner Politik gerettet würden, es vorzuziehen habe, sich in den Vereinigten Staaten in Sicherheit zu bringen.

## Rüstungsfieber in USA.

5 Milliarden Dollar für die Aufrüstung — 68 neue Kriegsschiffbauten

Die Vereinigten Staaten steigern sich immer mehr in ein wahres Rüstungsfieber hinein. Das Abgeordnetenhaus nahm zwei vom Senat gutgeheißene Wehvorlagen an, die die Tonnage der U.S.N.-Flotte um 11 v. H. erhöhen sollen, den Bau von 22 neuen Kriegsschiffen und für die Luftwaffe eine beträchtliche Verhärtung vorsehen. Die Vorlagen bedürfen nur noch der Unterzeichnung durch Präsident Roosevelt.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl die Bewilligung von weiteren 1,7 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke. Falls der Kongreß zustimmt, würden sich damit die diesjährigen Bewilligungen für Aufrüstung auf über fünf Milliarden Dollar erhöhen. Die Vorlage sieht eine Vermehrung des Mannschaftsbestandes der regulären Armee, die Anschaffung weiterer Flugzeuge sowie die Ermächtigung zum Baubeginn von weiteren 68 Kriegsschiffen vor.

Generalstabschef Marshall erklärte in der Begründung, daß die amerikanische Armee sich keine Invasion in die Vereinigten Staaten vorstellen könne. Ein Luftangriff sei zwar möglich, aber zur Zeit unwahrscheinlich. Man müsse aber alle möglichen Entwicklungen auf dem amerikanischen Kontinent ins Auge fassen.

## Veraltete Geschütze als Kriegsmaterial für die Westmächte

Ein etwas eigenartiges Licht auf das in USA bestehende Verlangen, den bedrängten Westmächten die Sympathien weitestgehend durch Waffenlieferungen zu zeigen, wirft ein Zusatzenotiz zu einer schwebenden Wehvorlage, der mit 67 gegen 18 Stimmen im Senat angenommen wurde. Danach soll der Senat dem Erfinder Roosevelt statt das Kriegsministerium zu ermächtigen, bei den Fabrikanten sogenannte „veraltete Geschütze“ gegen neue einzutauschen.

Die die Nachrichtenagentur „Associated Press“ hierzu bemerkt, handelt es sich um eine Transaktion, durch die die „veralteten Geschütze“ von den Fabrikanten sofort an die Westmächte verkauft werden können. Der U.S.N.-Armee werden die zurückgegebenen überalterten Geschütze für den Ankauf neuer Geschütze gutgeschrieben. — Die Westmächte werden beglücklicht sein über diese uneigennütige Hilfsleistung ihres Freundes.

## Über 1 Milliarde neue Steuern

Gegen sechs Stimmen nahm das Repräsentantenhaus in Washington eine Vorlage zur Finanzierung des Wehprogramms durch Aufbringung neuer Einkommensteuern im Gesamtbetrag von 1004 Millionen Dollar und durch Erhöhung der gesetzlich festgesetzten Staatsschuldenobergrenze von 45 auf 49 Milliarden Dollar an. Die Gesamtzahl der Einkommensteuerzahler wird um über zwei Millionen erhöht. Die Vorlage, die nunmehr dem Senat zugeht, erhöht auch diejenigen Einkommenssteuern, die bisher steuerfrei waren oder nur geringe Steuern zahlten.

## Ein Irrtum des USA-Außenamtes

Begegnung eines deutschen U-Bootes mit dem USA-Dampfer „Washington“

In einer Begegnung eines deutschen U-Bootes mit dem amerikanischen Dampfer „Washington“, der zunächst nicht erkannt und angehalten wurde, aber nach Aufklärung der Sachlage nach dem üblichen Grundsatz polieren konnte, wird vom amerikanischen Außenamt in Washington bekanntgegeben, daß der von dem amerikanischen Dampfer zur Zeit der Begegnung mit dem U-Boot verfolgte Kurs nach Irland den Reaktionen der kriegsführenden Länder vorher notifiziert worden sei. Das amerikanische Außenamt befindet sich hierin, was Deutschland angeht, im Irrtum. Der deutschen Regierung war von der amerikanischen Botschaft in Berlin nur die Fahrt des Dampfers nach Bordeaux, Lissabon und juristisch notifiziert worden. Daß der Dampfer nach Irland fahren würde, ist der deutschen Regierung erst am 11. Juni nachmittags, also nach der Begegnung, notifiziert worden.

## Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 13. Juni 1940.

### Spruch des Tages

Deutsch sein, heißt Mensch sein.

Walter v. Reib

### Jubiläum und Gedenktag

14. Juni

1934: Zusammenkunft zwischen Adolf Hitler und Mussolini in Benedig. — 1939: Grundsteinlegung zum Haus des Deutschen Gemeindetages und zum Haus des Deutschen Fremdenverkehrs in Berlin. — 1939: Eröffnung der Blockade der britischen und französischen Konzeption in Tientsin durch die Japaner.

Sonne und Mond:

14. Juni: SM. 4.36, SM. 21.24; III. 1.31, III. 14.45

## Kinderversicherung — auch im Kriege

Kinderversicherung auch im Kriege? Ist denn das überhaupt möglich? So wird mancher verwundert fragen und auf die Schwierigkeiten hinweisen, die doch gerade jetzt dieser Aktion im Wege stehen. Gewiß ist die Kinderversicherung heute nicht so leicht durchzuführen wie früher, sie legt vor allem denjenigen, der ein Kind aufnimmt, größere Opfer auf — das im übrigen die Kinder ihre Lebensmittelfürsorge mitbringen, sei nur nebenbei erwähnt —, aber die Hilfsbereitschaft des deutschen Volkes, von der wir täglich neue Beweise erhalten, überwindet alle diese Schwierigkeiten. Die Erfahrungen, die gerade im Kriege mit der Kinderversicherung gemacht worden sind, bekräftigen zudem ausserhalb, daß der Wunsch, gerade solche Kinder, deren Väter im Felde stehen und deren Mütter besonders überlastet sind, auszunehmen, besonders häufig ausgeprochen wird. Welche Erfolge mit dieser Kinderversicherung erzielt werden, das zeigen die Briefe dankbarer Mütter, von denen einer hier wiedergegeben sei: „Mein Kind ist nun von der ihm gewährten Erziehung zurückgekehrt. Ich war erkrankt, wie gut der Junge sich erholt hat. Das Herrvolke aber ist doch, daß ich jetzt keine Plage mehr mit ihm bei Tisch habe. Er ist alles, was auf den Tisch kommt. Ganz besonders habe ich mich gefreut, daß er über vier Pfund Gewichtszunahme mitgebracht hat. Ich danke Ihnen mit meinem Kinde, daß Sie die Versicherung ermöglicht haben. Aber besonders danken wir unserem Führer, daß er diese Einrichtung geschaffen hat.“

Unterstützung für Einderfense bei der Lohnsummensteuer. Die Gewerbesteuer-Nichtzahlen für 1940 bestimmen, daß Unternehmern, die Unternehmern ihren einderfensenden Gesellschaftsmitgliedern gewähren, aus Billigkeitsgründen auch dann nicht zur Lohnsummensteuer heranzuziehen sind, wenn sie Lohnsummensteuerpflichtig sind. Wie der Reichsfinanzminister mitteilt, ist diese Regelung nicht auf die Zeit ab 1. April 1940 beschränkt. Es sind deshalb bei Festlegung des Steuerbeitrags für das Rechnungsjahr 1939 gemäß § 27 des Gewerbesteuergesetzes die Unternehmern an zur Wehrmacht einderfensende Gesellschaftsmitglieder in keinem Falle zur Lohnsumme zu rechnen bzw. wenn die Festlegung des Steuerbeitrags nicht beantragt worden ist, auf Antrag zu erstatten.

## Mit den Panzern nach Rouen

Verblüffte Franzosen und Engländer. — Wo steht der Feind? — Nach Brechung kurzen Widerstandes Einmarsch in die unversehrte Stadt.

Von Kriegsberichterstatter Otto Reibelhan.

12. Juni. (PA.) Kurz vor Rouen nähert sich einem Gefechtsstand der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Gefechtsstand, wie er es auch tatsächlich noch vor ein oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an; die völlig Verblüfften ergaben sich sofort angesichts der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in stammler Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier melde. Wir sprachen auch englische Gefangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier, weit hinter der Front, schlagartig die deutschen Panzer auftauchen mit ihren Geschützen und ihren Panzern und ihrer Artillerie und alles wie aus dem Vornel geschüttelt.

Auf diese Weise erlebten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum erstenmal wieder seit langer Zeit frische Begegnungen vom Tage und lösen zum Frühstück den französischen Generalbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo stand der Feind? Es hatte bei diesem frühen Vorstoß nur wenig von ihm bestellte geräumt werden müssen ohne irgendeinen eigenen Verlust. Die Kolonnen waren unbedeutend, die Panzerabteilungen auch nicht nirgendwo fliegert, nicht einmal Aufklärer. Es war sehr still, und unser kleiner Reiter floß unablässig über Rouen und brachte uns Nachrichten, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen. In den Städten kurze, hitzige Besprechungen, letzte Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten feststehenden Plan. Die Mannschaften rücken an die Fahrzeuge und führen aus. Die Panzerreiter sahen in ihren bunten Hemden und ohne Kopfbedeckung so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unserem Klimapparat vorbeispannen. Auch die Geschütze auf Artillerie und Wehpanzern mitföhrenden Schützen waren munter.

Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchmessen. Der Wind auf die Stadt ist sich auf und auch auf die Bindungen der Seine, ein überwältigender Anblick. Gewaltige Rauchschwaden treiben zum strahlend blauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswert ist angezündet, fast aber sieht die Stadt unversehrt da mit ihrer herrlichen Kathedrale. So der Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der flüchtlingsturm in die kleinen Kolonnen.

Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt doch Widerstand. Pal prallt ihnen entgegen und schwerer PKA. bestia und kurz. Es macht ihnen nichts, schon trischen sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszukücheln, von den mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücke zu besetzen. Da: kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen. Zwei Brücken sind auseinander. Viele hundert Meter hohe Rauchwolken treiben sich nach oben. Mit den Apparaten der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigezogen. Die ganze Eisenbahnbrücke steht. Das ist im Augenblick das Wichtigste.

Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Feindkräfte der Städte Belgien und Frankreichs. Fluchtlinge flüchten nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unser ist.

## Japan erwartet klare Antwort

Zwischenfälle in China verboten

Der Sprecher des Außenamtes erklärte am Mittwoch, daß die japanische Regierung von Italien, England und Frankreich eine endgültige und klare Antwort auf Japans Ersuchen erwartet, alle Maßnahmen zu ergreifen, um Zwischenfälle und Feindseligkeiten zwischen den Kriegsführenden in China zu vermeiden. Sollten die Antworten die Erwartungen der japanischen Regierung nicht erfüllen, so sei zu erwarten, daß Japan eine entschlossene Haltung einnehme.

## Ruhe bei Uebertragung des Nachrichtenendienstes!

Es besteht Veranlassung, wieder einmal auf einen Mißstand hinzuweisen, der sich schon bald nach Beendigung des Vorkriegsjahres in den deutschen Haushalten gezeigt hat: die Unruhe bei der Uebertragung des Nachrichtenendienstes. Jeder Betriebsführer einer Gaststätte hat bekanntlich die Pflicht, seinen Gästen das Mitföhren der Nachrichten des Rundfunks zu ermöglichen. Dazu gehört aber nicht nur die Aufstellung und Verwendung eines Gerätes, das über die erforderliche Lautstärke verfügt, sondern vor allem auch die Sicherstellung der selbstverständlichen Ruhe während der Uebertragung. Jeder Deutsche hat den gleichen Anspruch auf klare, ungestörte und dem Zeitgeschehen würdige Uebertragung. Es geht unter keinen Umständen an, daß der Inhaber eines Lokals zufrieden mit dem — auch bei ihm vorhandenen — guten Besuch seiner Gaststätte am soq. Stammisch sitzt und ruhig und unberührt zuhört, wie eine ganze Anzahl seiner Gäste sich trotz der Uebertragung bedenklich und rücksichtslos weiter laut unterhält, in dessen die anderen, die mit heißem Herzen die einzigartigen Taten unserer tapferen Soldaten verfolgen, verständnislos und im Innersten verletzt, dieser unmöglichen Haltung gegenübersehen.

Auch die Fortsetzung des Servierens und geräuschvollen Durchdrehens der Vons an der Registrierkasse sowie das Abfassen hat zweckmäßig zu unterbleiben, — ganz abgesehen davon, daß auch die Gaststättenangestellten ein Interesse und ein Recht darauf haben, die Nachrichten zu hören. Entsprechende auf sich- und lesbare Schilder haben darum die Voraussetzung für die Ruhe während der Uebertragung zu schaffen, und der Gastwirt oder sein Stellvertreter haben, wenn sie von einzelnen Gästen nicht eingehalten wird, dafür zu sorgen, daß solchen zeitlosen Zeitgenossen das nötige Versehen für dieses Erfordernis aufrecht; nachsich ist solchen „Derrlichkeiten“ das Verlassen des Lokales auszugeben. Jedenfalls darf es nicht so weit kommen, daß die Gäste selbst für die erforderliche Ruhe sorgen müssen; da ist beschämend schon an sich, aber ganz besonders für den Gastwirt, der damit zeigt, daß er seinen Aufgaben nicht immer und überall gewachsen ist. Es könnte dies Veranlassung geben, seinen Betrieb auch in sonstiger, z. B. in sozialer Beziehung, einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Die Wintergerste blüht. In den letzten Wochen hat sich das Saatgetreide für die Ernte 1940 ganz beträchtlich in der Frucht entwickelt, so daß jetzt verschiedentlich als erste Saatgetreideernte die Wintergerste in der Blüte hin und her wagt, der sich nun auch die Nordblüte anschließt hat. Ein herrliches Bild für den Bauer und Landwirt, aber auch für den Naturfreund.

Die Sponge zum G. A. II wurde dem Lehrer Wilhelm Anders, zur Zeit Leutnant und Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, verliehen.

Ebenfalls Schallplatten für die Freizeitbetreuung der Soldaten! Zur Freizeitbetreuung unserer Soldaten besteht ein dringender Bedarf an Schallplatten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 136 / Donnerstag, den 13. Juni 1940

## Englands Zwingburg im Mittelmeer



(Eigner: Wagenborg-M.)

Malta ist die englische Zwingburg im Mittelmeer, angelegt zur Sicherung des britischen Seeweges von England nach Indien.

Malta's Geschichte ist ein typisches Beispiel für die rücksichtslose Gewaltpolitik Englands. Diese Insel, die rein italienischen Charakter hat und nur 90 Kilometer von Sizilien entfernt liegt, hat die eiserne Faust des sogenannten „humanitären“ Englands gerade in dem letzten Jahrzehnt furchtbar zu spüren bekommen.

Rachem die Insel seit 218 v. d. J. römisch war, wurde sie im Jahre 1530 von Karl V. dem Johanniterorden zugeteilt. 1798 eroberten vorübergehend die Franzosen die Insel, aber schon wenige Monate später erschienen die Engländer, besetzten Malta und zwangen es im Jahre 1800 zur Kapitulation.

Zunächst war Malta die Selbständigkeit versprochen worden. Man ließ den Italienern ihre Sprache und ihr Parlament. Aber je mehr sich Italien zum Nationalstaat entwickelte, um so weniger war England bereit, Malta die Freiheit zu lassen. Während des Weltkrieges versuchte man noch beherrschtem Malta mit Verprechungen, die aber erst nach schwerem Unruhen im Jahre 1919 den Maltesern 1921 gewährt wurden. Malta erhielt alle Rechte mit Ausnahme der militärischen Sicherheit, die sich England vorbehalten. Ein maltesisches Kabinett lenkte die innenpolitischen Angelegenheiten.

In der Folgezeit verstand es der von den Engländern eingesetzte Lord Strickland, sich hinter die sogenannte konstitutionelle Partei zu stellen, die einer den britischen Interessen dienenden Politik das Wort redete. Die nationale Bewegung im Senat wurde durch einen von London selbstständig gedeuteten Verfassungsbruch ausgeschaltet. 1930 wurden die Wahlen kurzerhand abgelehnt, und Malta blieb ohne Parlament. London billigte diesen englischen Gewaltakt. Zwar wurde Lord Strickland fallen gelassen, die Verfassung wieder hergestellt und neue Wahlen angelegt, in denen die Nationalisten einen überwiegenden Sieg davontrugen, aber als die neue Regierung in Malta versuchte, die Maßnahmen Lord Stricklands wieder rückgängig zu machen, weigerte sich der Gouverneur, hierzu seine Zustimmung zu geben. Es kam zu neuen Wahlen, die im November 1933 zur neuerlichen Aufhebung der Verfassung durch die englischen Zwingherren führte. Malta kam wieder zur englischen Kronkolonie herab. Der abgefallene Krieg mußte mit Hilfe von einer großen Flotte und Geschwader Vorwände zur Ver-

haltung während Wasserer hergehen, und am 3. September 1936 gab schließlich der Gouverneur bekannt, daß Malta seine Selbstverwaltung und das Recht auf den Gebrauch der italienischen Sprache verloren habe. Obwohl im April 1938 ein englisch-italienischer Vertrag zustande kam, der eine gewisse Änderung auch auf Malta erhoffen ließ, dachte England gar nicht daran, seine Gewalttätigkeit auf der Mittelmeerrinsel zu mildern. Der Gouverneur waltete seitdem als alleiniger Richter über der etwa 2000 Menschen zählenden Bevölkerung, von denen knapp 10 000 Zivillisten Engländer sind.

Das italienische Italien hat sich vom ersten Tage mit aller Schärfe gegen die Freiheitsberaubung und die Völkerverdrängung der Engländer auf Malta gewendet, und es hat immer wieder seine unabdingbaren Ansprüche auf die Mittelmeerrinsel erhoben. Solange Malta englische Zwingburg ist, ist das Mittelmeer, Italiens Meer, nicht frei.

## Kampfbzone Mittelmeer

Schiffverkehr im Suezkanal blockiert

Als vor Wochen London zur Tarnung seines gegen das Ruhrgebiet geplanten Stoßes das Augenmerk der Welt auf das östliche Mittelmeer und den Suezkanal lenkte und die englische Schiffsflotte von der Route Gibraltar-Suez auf die um das Kap der Guten Hoffnung umlenkte, hatte es damit seine wichtigste Strafe, gleichsam die Achse seines ganzen Empires, vorsätzlich gelähmt. Diese Maßnahme bedeutete für England eine gewaltige Verlängerung der Fahrtdauer von England nach Indien, die durch das Mittelmeer etwa 15 Tage betrug, nunmehr aber durch den Umweg um das Kap sich auf 26 Tage verlängerte. Angesichts des sich katastrophal vertnapenden englischen Schiffsraums stellte dieser englische Schritt größte Anforderungen an die englische Flotte und verneuerte obendrein die Transportfrage ungeheuer. Bis zum Eintritt Italiens in den Krieg gab es Tage, wo nicht ein einziges Schiff den Suezkanal in der für England lebenswichtigen Südrichtung passierte, während noch im ersten halben Jahr 1939 rund 18 Millionen Tonnen durch den Suezkanal gingen.

Nunmehr ist der gesamte Schiffverkehr auf dem Suezkanal nach einer Meldung aus Griechenland zum Stillstand gekommen. Nur noch britische Kreuzfahrtschiffe passieren den Kanal. Auch die japanischen Schiffahrtsgesellschaften haben ihre in den europäischen Gewässern befindlichen Schiffe angewiesen, nicht mehr durch das Mittelmeer zu fahren, sondern den Weg um das Kap der Guten Hoffnung zu nehmen. Der Suezkanal ist somit Brennpunkt der Ereignisse im Mittelmeerraum geworden.

## Feind und Barbar Nr. 1

Abrechnung mit der überheblichen englischen Verachtung für das arbeitsame italienische Volk

„England ist Italiens Feind Nr. 1“, so erklärt „Giornale d'Italia“ in seinem Leitartikel am Mittwoch, wobei der Direktor sowie der übermächtigen Imperialisten gegen die Armut Italiens heranzugreifen. Duff Coopers Worte von der Freundschaft für Italien seien nichts anderes als ein heuchlerischer Versuch der Herren gegen die italienischen Arbeiter sowie der übermächtigen übermächtigen Imperialisten gegen die Armut Italiens heranzugreifen. Duff Coopers Worte von der Freundschaft für Italien seien nichts anderes als ein lächerliches Geschwätz, hinter dem sich nicht die wahre Absicht verbirgt, Italien zum Kolonialland der britischen Nation zu machen.

wie dies stets und immer wieder von Großbritanniern versucht wurde.

Großbritannien ist aber nicht nur der „Feind Nr. 1“, sondern zugleich auch der „Barbar Nr. 1“. Die vom britischen Kommando in Malta getroffene Maßnahme des Konzentrationslager der Italiener Maltes, die, ob Bürger Italiens oder Englands, alle wegen ihres glühenden Nationalismus verdächtigt erscheinen, ausgerechnet in nächster Nähe des Arsenals und anderer militärischer Objekte mit dem offensichtlichen Ziel unterzubringen, sie dem direkten Bombardement der italienischen Geschwader auszuliefern, übertrifft bei weitem die Methoden der Sklavenregierung des Regus, die die Fahne des Roten Kreuzes über Maschinenwreckern und Truppensammelstützen der mit englischen Dum-Dum-Geschossen ausgerüsteten äthiopischen Soldaten hießte.

## Jagd auf Italiener in Kairo

Zahlreiche Verhaftungen. — Keine Abreise des italienischen Gesandten

Das italienische Blatt „Piccolo“ meldet aus Kairo, die Polizei hat die Wohnungen zahlreicher Italiener durchsucht und zahlreiche Italiener verhaftet und in der früheren deutschen Schule interniert. Während starke Polizeipatrouillen vor der italienischen Gesandtschaft und dem italienischen Konsulat patrouillierten, befanden sich dort die Angehörigen der italienischen Kolonie vereint, die die Nachricht von dem Eintritt Italiens in den Krieg mit größtem Jubel aufnahmen. Der italienische Gesandte wird in Kairo verbleiben.

## Britische Gemeinheit auf Malta

Wie die letzten aus Malta in Oranien eingetroffenen Flüchtlinge berichten, haben die Engländer unmittelbar neben einem großen Munitionsdepot ein Konzentrationslager errichtet, in dem zahlreiche Nationalisten und Italiener festgehalten werden. Munitionslager sind militärische Ziele, die die Gefangenen bei Luftangriffen in größte Gefahr bringen. Wie im Weltkriege wiederholten die Kriegsgeschwader in London und Paris auch heute immer wieder die Schauerthat, daß deutsche Truppen ihre Angriffe durch feindliche Gefangene zu bedecken versuchten. Daß die Engländer mit diesen Greuelmaßnahmen ihre eigenen in jenen Gemeinheiten anderen in die Schande schieden, wird hier wieder deutlich bewiesen.

## USA-Schiffen Anlaufen von Mittelmeerhäfen verboten

Das Staatsdepartement in Washington gab bekannt, daß Roosevelt die Kampfbzone durch eine Proklamation ausdehnt, die amerikanischen Schiffen das Anlaufen italienischer Mittelmeerhäfen verbietet. Häfen der Westküste Portugals sowie der Westküste und Nordwestküste Spaniens wurden von dem Anlaufverbot ausgenommen.

Der amerikanische Nachrichtendienst „Associated Press“ bemerkt dazu, daß Lissabon, das außerhalb der verbotenen Zone liegt, damit möglicherweise der Haupteuropahafen für amerikanische Schiffe wird.

Unsere Soldaten können nur siegen, wenn wir opfern! Denke daran bei der Spende für das Deutsche Rote Kreuz!

# Die köstliche Erdbeer-Rhabarber-Marmelade selbst bereiten:

**mit Dr. Oetker Gelier-Hilfe**

Zutaten für etwa 1 kg Marmelade	Zutaten für etwa 1 kg Marmelade
250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen)	250 g Erdbeeren (vorbereitet gewogen)
250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen)	250 g Rhabarber (vorbereitet gewogen)
1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hilfe“	1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hilfe“
500 g Zucker	1 1/2 kg Zucker

**Rezept:**  
2 Min. mit „Gelier-Hilfe“, weitere 4 Min. mit Zucker.

**Rezept:**  
3 Min. mit „Gelier-Hilfe“, weitere 8 Min. mit Zucker.

Der Rhabarber wird nach dem Waschen und Abtropfen mit der Schale in ganz feine Stücke geschnitten. Die Vorbereitung und Herstellung erfolgt nach der auf jedem Beutel gegebenen genauen Anweisung.

Großbeutel für etwa 1 kg Marmelade  
Kleinbeutel . . . . .

# Anitas Wähe

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

VERLAGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA.

1.

Gute Hotels beweisen ihre Aufmerksamkeit ihren Stammgästen gegenüber dadurch, daß sie auf deren Gewohnheiten Rücksicht nehmen. Das Eden-Hotel führte sogar eine eigene Kartothek darüber. So stand beispielsweise in derselben verzeichnet:

Direktor Röblius: Zimmer nach rückwärts — Beefsteak ganz durch, ohne Zwiebel.

Und hier unter A: Dr. Ahrend: Ab 23 Uhr frisches Wasser auf den Nachttisch — 7 Uhr kaltes Wollbad von 28 Grad — Honig zum Frühstück — ist kein Weißbrot.

Oder auch folgendermaßen: Chefingenieur Benedikt Tuffein bevorzugt dunkle Holländer-Importen — bei Tisch Fensterplatz — benützt den Vist — Tageszeitungen neben das Gedeck — mißt seinen Wein selbst.

Dieser Aufmerksamkeit hatte es Tuffein zu verdanken, daß er allein in der großen Fensterische des Speisesaales saß und den ganzen Tisch für sich frei hatte, um die Zeitungen neben sich auszubreiten. Er nahm sich nicht einmal so viel Zeit, die Kartoffeln zu salzen. Es war viel wichtiger zu wissen, daß sich die Atlantik-Werke vergrößern wollten. Hier stand es schwarz auf weiß. Er legte das Blatt erst zusammen, als der Nachttisch gereicht wurde: Eiscreme mit Kognalkirschen. Das hatte er schon als Kind bevorzugt. Nur daß seine Mutter ihm recht selten diese Lederei vergönnt hatte.

Seinem Pläze schräg gegenüber, nur durch die niedere Fensterbrüstung getrennt, saß eine Dame und beobachtete das Hin und Her am Terrassenanfang. All die verschiedenen Schuhformen und -farben in Weiß, Braun und Schwarz. Und dann die so unterschiedlichen Kleider: Seide, Wolle, schlichtes Leinen. Die Gesichter drückten fast ohne Ausnahme Erwartung aus. Man ah sehr gut im Eden.

Tuffein hatte die letzte Kirsche aus der Schale gelöffelt und suchte wieder nach der Frau auf der Terrasse.

Sie war noch da, dankte eben für einen Gruß und erhob sich nun.

Zuweilen waren sie sich schon in der Halle begegnet oder oben im Korridor. Ihre Augen fragten sich immer gegenseitig: Bist du es? — Der Mund kam nie dazu. Die Begegnung war jedesmal zu flüchtig.

Zwölf Jahre verwichen Gestalten und Gesichter. Tuffein's schmaler Knabenkörper von einst hatte sich in die Breite entwickelt. Daß er nicht plump wirkte, verdankte er lediglich seiner Größe, die über das Normalmaß hinausging. Man konnte wohl sagen, daß seine Körpermäßigkeit Ächtung einflößte. Und ein Kaufmann mochte es sich überlegen, mit ihm anzubinden. Sein Haar zeigte sich noch immer dunkelblond. Nur wenn man Gelegenheit hatte, es aus nächster Nähe zu betrachten, schimmerte es an den Schläfen leicht silbern auf. Das war Vererbung. Alle Tuffein's ergaunten früh. Man empfand das nicht als Nachteil, es wirkte immer männlich.

Die Frau von der Terrasse schlüpfte eben an ihm vorüber und ließ einen süßen Hauch von Vindensblüten zurück.

Er schnupperte in die Gegend, wohin die Duftträgerin verschwunden war, bekam Zigarettengeruch in die Nase und wandte sich erhellert der schwarzen Tafel zu, welche die Namen der Hotelgäste verzeichnete.

Nummer 28: Benedikt Tuffein.

Das war er.

Nummer 11-14: Anita Gode . . .

Er hatte nie eine Anita Gode gekannt. Demnach war sie es nicht. Und somit war es auch ganz richtig gewesen, daß man keine Frage gestellt hatte, obgleich sie ihm mehrmals auf der Junge gelegen. Aber dieses Billigangstücken paßte nicht in das Gedenken, das er an seine Kinderfreundschaft hatte.

Die Anita von damals — Anita Roddegg — versprach Formen, hatte wahrscheinlich längst geheiratet und war Mutter von einem halben Duzend Kindern. Sie hatte schon seinerzeit immer einen großen Wappenzugparfümflakon und Puppen in Blond und Schwarz und Braun darin spazierengelassen oder Kleider aus gezeichnetem Plüsch für sie gekauft.

Er blähte die Nase nach dem Vindensblütenduft, der auf einmal wieder durch die Halle zog, und sah sie die Treppe herabkommen. Als sie an ihm vorüberging, kredite er die Hand etwas aus, so daß sich ihre Finger berührten. „Verzeihung“, sagte er, zur Seite tretend.

„Dich?“ kam es zögernd.

„Anita?“

An den Rosenamen ihrer Kinderzeit erkannten sie sich. „Ich muß immer schon dein Gesicht studieren“, gestand sie und überließ ihm ihre Hand. „Du hast dich sehr verändert, Dich.“ Sie gingen nebeneinander her nach der Terrasse, wo sie ihren Spitzensaal vergessen hatte.

Er nahm ihn über den Arm und begleitete sie zum Vist. „Ich glaube, wir wohnen hier an der Terrasse.“

„Ich weiß es, ja. Immer wenn ich deine Stimme höre, dachte ich: Er muß es sein! Dann aber kamen immer wieder Zweifel. Du hast zum Beispiel früher immer so vor dich hingelungen, das fehlte mir.“

„Ich sinne nicht mehr“, sagte er, hinter ihr in den Vist tretend. „Dafür sinne meine Maschinen. Ich bin Ingenieur bei den Atlantik-Flugzeugwerken.“

„Ah!“ kannte sie und hielt sich an seinem Arm fest, denn der Fahrstuhl war etwas zu weit nach oben geraten und der uniformierte Junge drückte ihn nun mit einem raschen Seilbewegung etwas nach unten. Sie wurden durch den jähen Ruck leicht in die Erde geworfen.

„Verzeihung!“ entschuldigte sich der Junge. „Erste Etage.“

Sie trat mit Tuffein auf den Korridor und schritt neben ihm nach rechts hinunter, wo ihre Zimmer lagen.

„Du bist verheiratet?“ fragte er, ihre rechte Hand freischlend, die einen glatten Reiß trug. „Lange schon?“

„Neberhaupt nicht. — Es ist mir nur ein Schuß.“

„Wegen wem, Anita?“

„Oh“, meinte sie, „gegen den Mann im allgemeinen. Pächterlich und begreiflich zugleich, nicht wahr? — Darf ich dich zu einer Tasse Tee bei mir einladen? Oder Bonole? Ich habe nämlich eine auf Eis stehen. — Soll es Bonole sein, ja, Benedikt?“

„Oh — gern.“

„Haben wir noch Walderdbeeren?“ fragte sie gleich darauf die Fose, die Tuffein den Schal abnahm. „Ja? Also servieren Sie uns bitte gleich einmal die Bonole, Agnes. Ich brauche sie nun nicht allein zu kosten. Herr Tuffein hat die Liebeshörigkeit, mir dabei Gesellschaft zu leisten.“ Damit schob sie Tuffein vor sich her in den kleinen Salon, an den ihr Wohnzimmer stieß.

Dem Innenarchitekten des Hotels war hier etwas Besonderes geblüht, er hatte ein entzückendes rundes Gobelnssofa in die Ecke gestellt und zwei tiefe Sessel um den niederen Tisch gruppiert. Grazien aus weißem Marmor trugen die Ständerlampe, die Anita jetzt aus der Mitte rückte, um Tuffein's Gesicht sehen zu können.

(Fortsetzung folgt)



Ehner-Druckerei Platten-Druck (92)

Blatten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können.

Einschalen und einmachen zur richtigen Zeit! Die Auswahl an jungen und zartem Frischgemüse hat in den letzten Tagen bedeutend zugenommen, und mancherlei Erzeugnisse sind sogar überreichlich vorhanden.

Drachwurmkrankheit an Getreide und Gemüse. Wenn das Getreide gelb wird, so kann das verschiedene Gründe haben. Häufig sind tierische Schädlinge, wie Frühliegen oder Drachwürmer daran schuld.

Anerkannte Rauhhaarerassen halten! Die Fachliteratur beschreibt über 100 Hühnerassen, von denen einzelne mehr als zehn Farbenschläge und Spielarten verzeichnen.

Wichtigste keine Urlaubsgabe für Jugendliche. Im Zusammenhang mit der vom Reichsarbeitsminister bis zum 1. Oktober 1940 verlängerten Frist der Nachgewährung von Urlaubsdarlehen, die wegen der Urlaubshürde entfallen waren.

Urlaubsgewährung und Reisebestimmungen für Rotdienstpflichtige. Die auf Grund der Rotdienstverordnung herangezogene Rotdienstpflichtige erhalten Vergütungssätze für die persönlichen Aufwendungen.

Wehrmacht beachtet die Berufszugewinne. Im Einklang mit dem Reichserziehungsminister hat das OAW die Wehrmachtteile angewiesen, bei Einstellung von Jugendlichen die Vorlage des Berufszugewinns zu fordern.

**Annahme-Untersuchung für Waffen-SS und Schutzpolizei**

- Am 17. Juni ab 8 Uhr in der Autospinnerei in Meißner und am 18. und 19. Juni ab 8 Uhr findet in Dresden in der Rostschloßchen-Terrasse, Bautzener Straße, eine Annahme-Untersuchung statt.
- 1. H-Verfügungstruppen (einschl. Leibstandarte H Adolf Hitler). Mindestgröße 170 Zentimeter (Leibstandarte H Adolf Hitler 178 Zentimeter).
- 2. H-Totenkopfstandarten: a) mit Dienstverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf: Postler oder Wehrbauer). Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren; b) ohne Dienstverpflichtung (bevorzugt SA-Mitglieder und Parteigenossen).
- 3. Schutzpolizei: Ungediente Männer. Geeignete Bewerber können sich bei der Annahme-Untersuchung als Freiwillige melden.

**Operationen in raschem Fortschreiten Die Marne an vielen Stellen überschritten - Chalons genommen - Über 100 000 Gefangene**

**Artillerie zwang Transporter zur Umkehr - Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe U-Boot versenkte mehrere Dampfer**

DNB, Führerhauptquartier, 13. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Versuche der an der Küste von St. Valery eingeschlossenen französisch-englischen Truppen, über See zu entkommen, sind gescheitert. Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat diese Kräftegruppe kapituliert. Über 26 000 Gefangene, darunter 5 französische und 1 englischer General sowie unüberschbare Beute fielen in deutsche Hand.

Unsere Artillerie zwang einen beladenen Transporter beim Versuch auszulassen, durch mehrere Treffer zur Umkehr. Ein weiteres Schiff explodierte im Feuer deutscher Panzerabwehrgeschütze.

An der gesamten Angriffsfront sind die Operationen in raschem Fortschreiten. Die Marne ist an vielen Stellen im Kampf überschritten. In der Champagne haben unsere Divisionen in der Verfolgung Chalons genommen und die Schlachtfelder von 1915 überschritten. Auch zwischen den Argonnen und der Maas gewann der Angriff Boden.

Nach den bisherigen vorläufigen Meldungen beträgt seit 5. Juni, dem Beginn der neuen Operation, die Zahl der Gefangenen über 100 000.

Auch die Verluste des Feindes an Kriegsgüter sind

erheblich. Allein bei zwei Armeen des Westflügels gelang es unter Beteiligung aller Waffengattungen über 200 Panzerkampfwagen zu vernichten oder zu erbeuten. Trotz schlechter Wetterlage griffen auch am 12. Juni Kampf- und Sturzkampfverbände zur Unterstützung des Heeres, insbesondere im Raum von Chalons für marne und an der Küste an.

Es gelang hierbei, einen Transporter und einen größeren mit Truppen besetzten Schlepper zu versenken, einen anderen Transporter von etwa 10 000 Tonnen sowie eine größere Anzahl von kleineren Schiffen schwer zu beschädigen. Bei Le Havre wurden 20 feindliche Sperrballons abgeschossen.

In Norwegen schossen unsere Zerstörer im Luftkampf 4 von 15 britischen Flugzeugen ab, die einen Angriffsversuch auf einen Flugplatz in der Nähe von Trondheim unternahmen.

Verzerrte Bombenabwürfe des Feindes in Norddeutschland trafen keine militärischen Ziele. Die Gesamtverluste des Feindes in der Luft betragen 19 Flugzeuge. Hierunter wurden 6 im Luftkampf, 9 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 4 eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Eines unserer U-Boote versenkte beim Angriff auf einen starken feindlichen Geleitzug mehrere Dampfer,

**Der italienische Wehrmacht-Bericht Nachtangriff auf Toulon**

DNB, Rom, 13. Juni. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Fortsetzung des vorgezeichneten Planes hat die Luftwaffe weitere Bombenangriffe gegen feindliche Luft- und Seestützpunkte durchgeführt. Von besonderer Bedeutung war die Aktion gegen Biserta und der Nachtangriff auf Toulon. In Biserta sind umfangreiche Brände hervorgerufen worden, Schäden in den Anlagen festgestellt und am Boden befindliche Flugzeuge getroffen worden, von denen 9 als zerstört gelten können. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Mittelmeer haben unsere U-Boote einen Kreuzer und einen 10 000-Tonnen-Petroleumtanker torpediert. Bei Dobrut und in der Nähe der Grenze der Egeanaisa wurde ein kombinierter englischer See- und Luftangriff von un-

**Aktion gegen Biserta**

**Ein Kreuzer und ein Petroleumtanker torpediert**

feren Land-, See- und Luftstreitkräften abgeschlagen. Es entstand leichter Schaden in den Anlagen, und ein kleiner italienischer Minenleger wurde versenkt.

In Italienisch-Ostafrika: Feindlicher Luftangriff auf die Flughäfen von Amara, Gura, Abi-Ubri, Afordab. Geringer Materialschaden und etwa ein Tuhend tote bei den dort beschäftigten Italienern und Eingeborenen.

Die Zahl der gestern im Luftraum der Egeanaisa abgeschossenen Flugzeuge ist nach weiteren Feststellungen auf 6 gestiegen. Feindliche, wahrscheinlich englische Flugzeuge haben Nachsicht über einige oberitalienische Städte durchgeführt. Die auf die offene Stadt Turin abgeworfenen Bomben haben geringen Schaden und Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. Über diese Aktion des Feindes wird noch ein Sonderbericht ausgegeben werden.

**Ein sensationelles englisches Eingekändnis**

DNB, Oslo, 13. Juni. Der bekannte norwegische Publizist Viktor Rogens hielt am Dienstagabend im norwegischen Rundfunk eine Ansprache, in der er eine sensationelle Äußerung des früheren englischen Gesandten in Oslo wiedergab, die den Zusammenhang zwischen dem englischen Überfall auf Norwegen und den geplanten Durchmärschen durch Belgien und Holland klar erkennen läßt. Zugleich brachte die Rede die Stimmung weiterer Kreise des norwegischen Volkes zum Ausdruck, daß jede weitere Unterfütterung der Westmächte als ein Verbrechen beurteilt.

In einem kurzen historischen Rückblick führte Viktor Rogens zunächst den Beweis dafür, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse die Erhaltung der norwegischen Neutralität wünschenswert hält. Die von der Reichsregierung verfallenen Urkunden hätten unwiderleglich bewiesen, daß die Westmächte schon am 23. März einen Angriff auf die norwegische Küste geplant hätten, der dann am 7. April auch durchgeführt worden sei. „Indessen“, so fuhr der norwegische Publizist fort, „halte ich mich auch an eine noch nicht veröffentlichte Urkunde, die ich besitze und die eine Äußerung des britischen Gesandten in Oslo nach seinem Überfalle der schwedischen Grenze wiedergibt. Darin wird gesagt, daß der englische Angriff auf Norwegen die Heranlösung deutscher Truppeneinheiten in die Nordsee und die Entlastung von Teilen der Westfronten sowie der belgischen-holländischen Grenze von deutschen Streitkräften bezwecke, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchführen könnten.“

**Symptome des Zusammenbruches**

DNB, Mailand, 13. Juni. Die Mailänder Presse berichtet weiter ausführlich über die Zustände in Frankreich und insbesondere in Paris. Das öffentliche Leben in Paris ist völlig auf den Kopf gestellt. Geschäftshäuser, Kiemer, Fabriken schließen zu Hunderten ihre Tore und überlassen Tausende von Angestellten und Arbeiter ihrem Schicksal. Lebhafteste Unzufriedenheit herrscht unter der Arbeiterbevölkerung der Pariser Vorstädte, die trotz der schwersten und schärfsten Überwachung offen ihren Unmut gegenüber den verantwortlichen Persönlichkeiten zum Ausdruck bringen, die sich nach der Provinz in Sicherheit gebracht haben. In der Provinz ist die Situation nicht besser. Auch hier steigern sich von Stunde zu Stunde die Symptome des Zusammenbruches.

**Oberst Popow über Frankreichs Zweifrontentrieg**

DNB, Moskau, 13. Juni. Die Franzosen müssen jetzt zwei Fronten kämpfen, so urteilt Oberst Popow in der „Krasnaja Swesda“ die durch den Kriegseintritt Italiens geschaffene Lage. Die Bildung dieser zweiten - italienischen - Front fällt mit dem Beginn des zweiten Monats der entscheidenden Operationen im Westen zusammen. Scheitert er, die hauptsächlichste Bedeutung der nunmehr beginnenden italienischen Operationen liegt nach Meinung des Beobachters im Mittelmeerraum selbst, wo wichtigste militärische Ziele wie Malta, Korfu, Tunis, Tunes und Gibraltar dem unmittelbaren Zugriff der Italiener ausgesetzt sind. Eine erste Gefahr für die Franzosen, so schreibt Oberst Popow weiter, stellt die italienische Luftwaffe dar. Lyon und das ganze zentrale Industriegebiet Frankreichs, wo auch die bedeutendsten Unter-

nehmungen der französischen Kriegswirtschaft liegen, befinden sich nur etwa 300 bis 400 Kilometer von den Hauptbasen der italienischen Luftwaffe entfernt und sind durch sie direkt bedroht. Als entscheidend für den weiteren Gang der Ereignisse betrachtet Oberst Popow jedoch nach wie vor den Kampf um Paris, vor dessen Toren die Lage der Franzosen immer kritischer werde.

**Nach die Spanier werden aus Gibraltar vertrieben**

DNB, Algeciras, 13. Juni. Die Nervosität der Engländer in Gibraltar ist so groß, daß nunmehr auch alle Spanier ausgewiesen werden. Stündlich treffen in Algeciras mit anderen Grenzorten neue Gruppen von Vertriebenen ein. Für die Bevölkerung bildet dieses Schauspiel eine schmerzliche Erinnerung daran, daß Gibraltar einst durch seinen Überfall Spanien entrissen wurde.

**Spanien „nichtkriegsführend“**

DNB, Madrid, 13. Juni. Die spanische Regierung gibt folgendes Dekret bekannt: Angesichts der Ausdehnung des Kampfes auf das Mittelmeer durch Italiens Eintritt in den Krieg gegen Frankreich und England hat die spanische Regierung die Nichtkriegsführung Spaniens im gegenwärtigen Konflikt beschlossen. gen. Generalissimo Franco, Außenminister Velasco. Das Dekret wurde auch vom Ministerrat angenommen.

**„Die Stunde des Gerichts“**

DNB, Madrid, 13. Juni. Unter der Überschrift „Tag des Gerichts“ bespricht die Zeitung „Madrid“ mit der Ermordung des ehemaligen französischen Ministers Pierre Cot. Unter den Schlägen des Krieges sei die Stunde des Gerichts heringebrochen für jenen Exminister, der Frankreichs Luftwaffe zerstört und die Gegner Francos mit Flugzeugen belieferte. Vielleicht nahe auch für andere Kriegsheter das Gericht. Der Krieg lasse gewisse Nationen in ihrer ganzen Mächtigkeit und Verkommenheit erscheinen, so daß sie nicht einmal mit Aufwand verlieren könnten. Wie anders und erschreckend dagegen die gerade Haltung von Italien, das jenen den Krieg erklärt habe, die Italien mit Sanktionen vernichten wollten. Das Blatt schreibt, die ganze Sympathie des gesamten Volkes gehöre den Freunden Spaniens. Über die Gewißheit des Sieges der befreundeten Nationen gebe es keinen Zweifel.

**Die Belgier in Frankreich als Briggelnaben**

DNB, Madrid, 13. Juni. Von der französischen Grenz eintreffende Belgier beschwerten sich in zunehmendem Maße über die furchtbare Lage der in Frankreich lebenden bzw. nach Frankreich geflüchten Belgier. In ganz Frankreich wurde nämlich geflüchtend die Behauptung verbreitet, daß die belgische Armee verantwortlich sei für die Mißerfolge der französischen Wehrmacht. Die Folge davon ist, daß die französische Bevölkerung ihre Hut nunmehr an den Belgiern ausläßt. So kam es in Paris zu Überfällen auf belgische Flüchtlinge, denen keiner Hilfe geleistet wird. Uebrigens soll, wie bekannt wird, die französische Regierung Spanien ersucht haben, die Einreise von etwa einer Million Flüchtlinge aus Belgien und Nordfrankreich zuzulassen. Die spanische Regierung sei jedoch nicht darauf eingegangen.

## Kamerad bis zum letzten

Mit geschossenem Hals am Steuerknüppel  
Von Kriegsberichterstatter Fritz Mittel.

12. Juni. (PK.) Zum letzten Einsatz sind wir an diesem heißen Juni-Tag mit unserer Kampfgruppe zur Front gestartet. Artilleriestellungen und rückwärtige Truppenbewegungen des Feindes waren die Angriffsziele. Bis zur Marke sind wir geflossen und haben über den geschichtlichen Schlachtfeldern des Weltkrieges unsere Bomben fallen lassen.

Die Bombenklappen sind nun wieder geschlossen. Wir fliegen zu unserem Heimathafen zurück. Jeder ist mitgenommen von diesem Tag. Seit den frühesten Morgenstunden sitzen die Flugzeugführer am Steuer, franzozen die Beobachter, werfen die Bomben, sehen die Panzer am Gerat und halten außerdem Ausschau nach feindlichen Jagern. Plötzlich schießt feindliche Flak. Um uns tanzen die schwarzen und gelben Rauchwolken.

Schon haben wir alle diese alltägliche Begrüßung vergessen, als plötzlich der Panzer einer Besatzung durchdringt, daß sein Flugzeugführer verwundet ist und wahrscheinlich nichtlandend muß. Es ist der linke Reitenhund der letzten Reite unserer Staffel. Nach einigen Minuten kommt ein zweiter Aufbruch, daß der Flugzeugführer doch noch in der Lage sei, bis zum Flugplatz durchzuhalten. Eine leichte Verwundung, so denkt jeder. Sofort kommt der Befehl zurück, den Platz des Reitenführers einzunehmen, um so von den anderen Maschinen gegen feindliche Jagdangriffe geschützt werden zu können.

Geschloßspitzer schlug quer durch den Hals.

Landung. Vor uns schwebt die „Aurora“ an, landet als erste Maschine, setzt normal auf dem Boden auf. Nichts löst darauf schließen, daß sich in dieser Maschine ein Stück Helikopter abspielt. Krankenwagen und Sanitätär eilen herbei. Noch steigt Unteroffizier R. allein aus der Maschine, steht vor den Männern, leicht gestützt von den Kameraden — dann flüchtet er sich. Um den Hals einen blutigen Verband. Uniformrock, Kombination mit Blut verschmiert, freibeweiht im Gesicht, so sehen wir ihn. Quer durch den Hals ist ihm ein Geschloßspitzer geschlagen, ist im Nacken bis zur Haut durchgedrungen und ragt mit der Spitze heraus. Kein Wort, kein Schmerzenslaut kommt über diese zusammengeklammerten Lippen, als er auf der Bahre liegt und der Arzt mit Schere und Pinzette arbeitet.

Dann drücken wir ihm die schlaff herunterhängende Hand, sagen gute Kameradschaftliche Worte zu ihm, daß er bald wieder gesund ist, während er aufgehoben wird, um von einem Kameraden zum nahen Lazarett gebracht zu werden.

Vom Beobachter erfahren wir indessen, was sich in der „Aurora“ abspielte, wie Unteroffizier R. Maschine und seine drei Kameraden rettete.

Ein Verbandspäckchen kann den Blutstrom nicht stillen.

Plötzlich ein plötzlicher Klang in der Kabine, ein Krachen. Ich schaue aus meiner intendierten Stellung auf. Ein fingerdicker Blutstrahl spritzt mir entgegen. Unteroffizier R. ist am Hals getroffen. Die Sonnenbrille ist zertrümmert. Die schwarzen Kanten haben sich rings um die Augen ins Fleisch eingegraben. Ausbleiben! brüllt er. Der Vordruckmechaniker greift bereits zum Notarzi, um das Kabinenverbot abzuwerfen. Da ruft R. mit verzerrtem Lächeln uns zu: „Es geht wieder.“ Während seine Hände trampfhaft das Steuer halten, um die Maschine wieder in Normallage zu bringen, reißt er ein Verbandspäckchen auf und binde die getroffene Arterie ab. Not läßt sich der Verband. Das Blut sichert durch, beschmiert die Kombination, die Uniform. Ein zweites Päckchen vermag endlich den Blutstrom zu stillen. Ich versuche das Steuer zu ergreifen, doch er wehrt ab, fähig sich hart genug, weiterzuliegen. Auf meinem Notizblock schreibe ich groß und deutlich, daß er nicht sprechen soll. Er versteht. Ich schreibe ihm auch auf, daß wir die Stelle des Reitenhundes einnehmen sollen.

Nur ab und zu ein röchelndes Stöhnen.

Wir wissen in diesen bangen Minuten, wie sehr aber menschliche Leistung er vollbringt, wenn wir ab und zu ein röchelndes Stöhnen vernahmen. An die Kommandeurmaschine lasse ich durchschneiden, daß wir zuerst landen, um keinen Zeitverlust eintreten zu lassen und den Platz für uns allein zu haben.

Wie wird diese Landung werden?, das ist unsere Frage. R. will trotzdem noch im Verbande landen, doch ich kann ihn bewegen, als Erster aufzusteigen. Genau so sicher und geräuschlos wie sonst, fängt er die Maschine ab. Schmerzensrüttel das Gesicht, als das Flugzeug auf dem harten Boden mehrmals aufspringt. Unbewußt und inständig scheint er alle Griffen halbwegs getaut zu haben, so erscheinend es uns. In Wirklichkeit war es die größte Willensanstrengung, die ein Mensch in solch einer Situation aufbringen kann.

Dann facht er schlagartig nach dem Ausrollen in sich zusammen. Er konnte uns und die Maschine noch retten, dann war es aus. Kamerad bis zum letzten!

Das war Unteroffizier R. — ein Flugzeugführer unserer fleischigen Luftwaffe.

## Glückwunsch für Sachlen aus der Pfalz

Ein Brief an Gauleiter Rutschmann

Die „Sachlenpost“ ist wieder an die Front gegangen, wie immer mit Berichten aus der Heimat über Auszeichnungen, über die Arbeit des Heimatwertes und anderes Gutes — sowie mit Bildern und Beiträgen, die, wo nötig, Trost bringen und Erhebung, aber auch Freude. Es ist die rechte Mischung für unsere Soldaten. Die „Sachlenpost“, Folge 12, enthält auch nachstehenden Brief, der aus der Pfalz von Stello, Gauleiter P e f f e r an unseren Gauleiter R u t s c h m a n n gerichtet ist. Es heißt darin:

„Sie erinnern sich, daß ich Ihnen vor einigen Monaten einmal schrieb, daß ein im Gau Saarpfalz eingeleitetes Infanterieregiment, das hauptsächlich aus Sachlen besteht, mir den Betrag von 227 Reichsmark zur Verteilung an bedürftige Einwohner von drei freigemachten Gemeinden übermittelte.

Das gleiche Regiment stellte mir nunmehr neuerdings zum gleichen Zweck eine Summe von insgesamt 3000 Reichsmark zur Verfügung. Ich habe Veranlassung genommen, dieses hervorragende Zeugnis deutschen Gemeinheitsbewusstseins durch die Presse der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. Zum Zeichen meines besonderen Dankes habe ich für dieses Regiment zwei Sonderpostkarten durch hervorragende Künstler des Reiches durchführen lassen.

Daß in diesem Regiment ein ganz besonderer Geist der Kameradschaftlichkeit herrscht, habe ich auch erfahren dürfen, als ich an einem von dem 3. Btl. dieses Regiments veranstalteten Ergebirgischen Heimatabend teilnahm. Der Abend wurde durch die, auch wohl Ihnen bekannten „Fischorauer Nachtgallen“ in wunderbarer Weise verschönert.

Ich erlaube mir, Ihnen hiervon Mitteilung zu machen. Gleichzeitig begründete ich Sie, daß wir in den Soldaten Ihrer Heimat so hervorragende Nationalsozialisten finden dürfen.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener P e f f e r, Stello, Gauleiter, Saarpfalz.“

Der Faschismus hat seine Ethik, der er treu zu bleiben beabsichtigt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: klar und offen reden und, wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.

Venito Mussolini am 23. September 1937 auf dem Reichssportfeld zu Berlin.

## Sachlen und Nachbarschaft

Dresden. Nuttaer Lebensretter. Im Namen des Führers hat der Reiterauspräbender zu Dresden-Baugen dem Schifferlehrling Wolf Nuttaer in Dresden für die am 13. April 1939 bewirkte Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens öffentliche Belobigung ausgedrückt. Der Führer hat dem mutigen Retter die Verleihung der Rettungsmedaille am Band nach Vollendung des 18. Lebensjahres in Aussicht gestellt.

Kamens. Zweijähriges Kind ertrunken. Während am Dienstag eine Einwohnern aus dem benachbarten Wiesa in der Nähe des Tuchmacherteiches beim Heumachen beschäftigt war, kletterte ihr etwa vierjähriges Söhnchen aus dem Sportwagen und stürzte in den Teich, wo es ertrank.

Sanda. Erwählter Hühnerdieb. Ein Fuchs rottete in den frühen Morgenstunden dem Hühnerhalt eines hiesigen Wirtschaftsbekkers einen Besuch ab. Die Hühner lärnten aber laut und weckten die Nachbarschaft, und es gelang auch, den Fuchs noch im Stall zu erwischen und zu töten.

Geier. Beim Baden ertrunken. Ein neuer tödlicher Badeunfall ereignete sich in dem Freizeitbad im Larnerteich in Geier. In den frühen Abendstunden, wo keine Aufsicht mehr vorhanden war, veranlaßten sich noch einige junge Burken im Bade. Plötzlich verlor der 17 Jahre alte Gerhard Brandt im Wasser. Seine Freunde mühten sich zuerst lange vergeblich um die Bergung des Verunglückten, verständigten dann Erwachsene und schließlich die Freiwillige Feuerwehr, deren Hilfe aber zu spät kam. Der Verunglückte konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

## Georg Kiesel genorben

Im Alter von 58 Jahren starb der Oberpfleiler des Staatlichen Schauspielhauses Dresden, Georg Kiesel. Kiesel, der in Königsberg geboren wurde, erhielt seine schauspielerische Ausbildung in Berlin und war Schüler von Arthur Kraußneck, später Darsteller in Köln, wo er seit seinem dreißigsten Lebensjahr Reize führte. 1922 kam er nach Dresden, das seinem künstlerischen Schaffen viel verdankt. Als Oberpfleiler des Schauspielhauses lag ihm vor allem die Anwesenheit der Künstler am Herzen. Eine seiner größten Leistungen war die Anwesenheit des „Hamlet“. Ueber einer neuen großen Aufgabe, der Anwesenheit von „Antonius und Kleopatra“ hat ihn der Tod wegerafft.

## Das ist ein deutscher Soldat

Ein ehemaliger Einwohner von Borna, dessen Sohn in Borna geboren wurde, teilt dem „Bornaer Tageblatt“ mit: „Unter Sohn liegt schwerverwundet im Kriegslazarett. Durch Granatplitzer ist das eine Auge verloren, das andere gefährdet. Bei Wund des Schwereverletzen, welcher selbst nicht kreidlich ist, übermittelte ein Kamerad an Eltern und Braut u. a. folgendes:

„Ihr dürft nicht traurig sein über den Verlust, der mich betroffen, gern will ich es ertragen. Für Deutschland wollte ich alles geben, doch der Herrgott hat nur ein kleines Teil von mir genommen.“

Ein Mensch, der doch eigentlich selbst des Trostes bedürfte, spendet noch Trost für andere. Wir sind stolz auf ihn.“

Solange Deutschland solche Söhne besitzt, kann und wird der Sieg nur unser sein! Dieses Beispiel jedoch möge manchem, der in dieser harten Zeit Schweres ertragen muß, Stärkung sein.

## Der Schatz des Elbgebirges

Wie der Klavier seinen Gestalten unbewußt die Füge seines Selbst verleiht, so schöpft der Dichter aus dem Erleben der Heimat, auch wenn er, wie Karl May, den Flug der Phantasie in die entferntesten Gegenden der Erde läßt. Darum ist es wie das letzte Glied einer sich schließenden Kette, wenn in der Felsenwelt bei Rathen alljährlich die Karl-May-Spiele anheben. Hier mündet das Werk Karl Mays wieder in der Heimat, von der er es, bewußt oder unbewußt, auch geistig seinen Ausgang nahm. Und es ist gleichzeitig die schönste Form des Dankes, mit der Sachlen seinen weltberühmten Schriftsteller ehrt, der den Weg in Millionen junger und auch älterer und alter Leser fand.

Und wiederum erweisen sich die Spiele als äußerst zugängig. Obwohl das Theater zunächst einen Besuch nicht begünstigt, so haben sich in der kurzen Spielzeit doch schon 20 000 Besucher auf der Felsenbühne eingefunden.

Seit der ersten Aufführung zu Pfingsten dieses Jahres, der wegen unangünstigen Wetters nur wenige Proben vorangegangen waren, hat sich inzwischen noch manches geändert. Das Spiel ist in seiner mitreißenden Wirkung noch kräftiger geworden. Einige Stellen wurden gefügt oder umgearbeitet, und was vorher schon gut war, ist jetzt noch besser. Das Schauspielensemble, das sich auf der Sandbühne ein Stellbild gibt, ist ausgezeichnet eingeleitet. Es ist ein Genuß, dem Spiele — auch wenn man die Handlung schon genau kennt — rein vom schauspielerischen Gesichtspunkt aus zu folgen.

Und die Phantasie hat es nicht schwer, den Silbersee zwischen den Felsenwänden zu fassen und auch er birgt einen Schatz — jene Unbeschwertheit, um die wir die Jugend neiden, gibt er zurück, für Stunden nur, aber nicht ohne Gewinn.

## Amtliche Verkündigung

Auf den vom 3. bis 30. Juni 1940 gültigen Abschnitt „b“ der Reichswahlkarte können in der Zeit vom 14. Juni bis 30. Juni 1940 für jeden Versorgungsberechtigten

3 Eier

ausgegeben werden.

Weitzen, am 14. Juni 1940.

Der Landrat zu Weissen — Ernährungamt.

Wir treffen am Freitag, 14. 6., wieder mit frischen Transporten

## Zucht- und Nutzbvieh

ein und stellen daraus bei uns in Hainsberg  
ostpreussisch-holländer Kühe und Kalben,  
hochtragend und fruchtbare,  
und in unserer Verkaufsstelle Lommahsch, „Goldenes Fah“  
Drig.-ostfries. Kühe, Kalben u. Jungbullen  
sowie bayrische und  
steiermärker Zugochsen



sehr vorteilhaft zum Verkauf und  
Tausch gegen Schlachtvieh. Um un-  
verbindl. Beschäftigung wird gebeten.

Emil Kästner u. Co  
Hainsberg (Sa.)  
Ruf Dresden 678 298,  
Lommahsch 610.

Alle Familien-Druckfachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

## Alle alten Beamten einsehbar

Zu den kürzlich erlassenen weiteren Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtenrechts, die den Kreisumfang des deutschen Beamtenrechts regeln, nimmt Ministerialdirektor Dr. Fischbach vom Reichsinnenministerium in der „Deutschen Verwaltung“ das Wort. Danach sind alle Beamten nunmehr verpflichtet, sich sowohl außerhalb des Dienstbereichs ihres unmittelbaren Dienstherrn wie auch in einem Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn mit niedrigerem Endgrundgehalt als dem bisherigen Amtes beschäftigen zu lassen. Sie behalten jedoch ihre bisherigen Dienstbezüge und Amtsbezeichnungen. Verheiratete weibliche Beamte brauchen im Falle gesicherter wirtschaftlicher Versorgung nicht mehr entlassen zu werden. Bereits aus diesem Grunde entlassene weibliche Beamte können auf Widerruf wieder eingestellt werden. Die bisherige Altersgrenze von 65 bzw. bei einigen Beamten amtenengruppen, 62 Jahren ist aufgehoben. Beamte, die diese Altersgrenze erreichen, treten nicht in den Ruhestand, können aber in den Ruhestand versetzt werden. Anträgen eines Beamten auf Veretzung in den Ruhestand ohne Rücksicht auf die Dienstunfähigkeit braucht nicht mehr entprochen zu werden. Die noch dienstfähigen Ruhestandsbeamten, soweit sie nicht am 3. September 1939 bereits das 70. Lebensjahr vollendet hatten, müssen jede Beschäftigung, die ihrer früheren Laufbahn oder Berufsausbildung entspricht, annehmen. Bei Verigerung können ihnen die Versorgungsbezüge ganz oder teilweise entzogen werden. Die als Beamte verwendeten Ruhestandsbeamten erhalten Dienstbezüge in Höhe derjenigen Bezüge, nach denen das Ruhegehalt berechnet worden ist und rücken in den Dienstaltersstufen auf.

## Preisneuregelung für Düngemittel

Trotz der Transporterschwierigkeiten im vergangenen harten Winter konnte eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln erreicht werden. Um jedoch eine Wiederholung der Schwierigkeiten in der Düngezeit zu vermeiden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung Maßnahmen getroffen, um die Verteilung und die Landwirtschaft zum vermehrten Frühlingsbeginn und zur Einlagerung von Düngemitteln zu veranlassen.

Zu Beginn des Kalbidjahres am 16. Mai 1940 wurden von ihm die Staffelpreise für Kalbidungemittel in der Weise neu geregelt, daß die bisherigen Preise in den ersten Staffeln des Düngejahres beträchtlich ermäßigt sind. Mit seiner Ermächtigung wurde der Beginn des Staffelpreises ab dem 1. Juli auf den 1. Juni 1940 vorverlegt. Ferner setzte er die Menge Thomasphosphat fest, für die beim Bezug in den bedarfsarmen Monaten Lager- und Frühlingszugvergütungen gewährt werden.

## Italienische Jugendführer in Weimar

In Weimar trafen 25 Führer und Führerinnen der faschistischen Jugendorganisation G.I.L. ein zur Teilnahme an den Weimar-Festspielen der deutschen Jugend und der Tagung des Kulturamtes der Reichsjugendführung.

## Ein guter Gedanke der Jungmädel

Die Jungmädel der Gruppe Weihenborn bei Drossig sandten jedem Feldgrauen ihres Ortes ein Marktlieberbuch mit eingeschickten Photographien ihrer nächsten Angehörigen. Viele Dankbriefe beweisen die Freude der Soldaten über diese sinnvolle Aufmerksamkeit.

## Anregungen für den Küchenzettel

Sonnabend früh: Süße Bratpfanne, Butterbrot; mit tags: Rindfleisch mit Reis und Spargel; abends: Reisuppe mit gebasteten Weizenbräutern (Reisverwendung), Zwiebelkuchen, deutscher Tee. — Zwiebelkuchen: Zum Teig: 250 Gramm Mehl, 15 Gramm Hefe, ein Ehl. Fett, etwas Milch, Salz. Zum Belag: 8 bis 8 Zwiebeln, 50 Gramm Speck, 1 bis 2 Eier oder 1 E, 1 Eiweiß, 10 Gramm Mehl, etwas Buttermilch oder saure Milch. Einfachere Methode: Zwiebeln, aus getrocknetem Fleisch ausrollen, geben lassen. Die Zwiebeln fein schneiden, in dem verlassenen Fett weidlich dünsten (dürfen nicht gelb werden), den Speck in kleine Würfel schneiden, mit den Zwiebeln auf den Kuchen legen, Eier, Milch und Mehl gut verschlagen, mit etwas Salz abschmecken, über den Kuchen geben, in heißem Ofen langsam backen, bis er anrührt.

## Börse, Handel, Wirtschaft

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt waren die Umsätze bei Kursrückgängen sehr klein. Der Rentenmarkt hatte weiter ruhiges Geschäft. Am Markt der auslobbaren Reichsfinanzanweisungen war die Lage ausgeglichener. NF-Steueranleihe II mit Fälligkeit Juni und September 1942 wurden um 0,12 v. H. herabgesetzt. Abbestellanleihe verlor 0,50 Prozent.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: Hermann Wilsdruff, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einsehbar. Verantwortlicher Satzsetzer: Carl Kette, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruffers Verlag, Wilsdruff.

Nach langem Leiden verschied am 12. Juni unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

## Ida verm. Jurisch

im Alter von 80 Jahren.

Hühndorf, den 13. Juni 1940.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 7/4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

## Kirschenverpachtung!

Die Kirschenverpachtung der Gemeinde Bohrsdorf soll vergeben werden. Angebote sind bis 20. Juni im Gemeindeamte abzugeben.

Der Bürgermeister.

## Suche

für sofort oder 1. Juli

## Melker

A. Hillig, Kneipe.  
Telefon 817.

## Kleine Anzeigen

erreichen im „Wilsdruffer Tageblatt“ die weitestgehende Beachtung!